

Erfahrungsbericht Ann-Kristin

Kühner



Ende August ging mein großes Abenteuer los - und so erfüllte sich gleichzeitig auch ein Traum von mir. Ich konnte mir nie vorstellen, als Safaritourist für ein paar Tage nach Afrika zu reisen. "Wenn ich jemals nach Afrika gehe, dann möchte ich die Menschen und deren Kultur intensiv kennenlernen und ein Teil von ihr werden", war stets eine Aussage von mir.

Gemeinsam mit zwei weiteren Studentinnen von meiner Hochschule flog ich von Frankfurt nach Windhoek. Unsere Reise begann mit einem gut gefüllten Rucksack. Mit im Gepäck waren viel Vorfreude, aber auch ein Gefühl von Ungewissheit. Was werden wir wohl in den nächsten Wochen erleben und mit was für einem Gefühl werden wir zurückfliegen?

Umso näher wir ans Ziel kamen, umso mehr überwog die Vorfreude.

Angekommen in Windhoek hatten wir erstmal einen Tagesaufenthalt im Chameleon Backpackers. Wir nutzten die Zeit sinnvoll und starteten eine kleine Erkundungstour durch Winhoek. Ziemlich unsicher waren wir unterwegs, da alles noch so neu und unbekannt war. Nachmittags ging es dann mit dem Shuttle weiter nach Usakos. Dort wurden wir herzlich bei Marianne empfangen. Allerdings waren wir nicht lange bei ihr im Haus, da wir zu fünft bei Karl-Heinz Krug untergebracht wurden. Wir wurden so aufgeteilt, weil wir fünf nur sechs Wochen im Projekt sind und die anderen bis zum Ende des Terms bleiben. Bei Karl-Heinz bezogen wir ein kleines Haus mit drei Schlafzimmern. Es gefiel uns allen richtig gut und wir genossen die Eigenständigkeit und Privatssphäre.

Insgesamt waren wir eine sehr nette Mädchengruppe und harmonierten super. Das vereinfachte das gemeinsame Arbeiten sehr. Bei Marianne waren wir stets willkommen und wenn man ein Problem hatte, kümmerte sie sich immer darum.

Am Wochenende unternahmen wir als Gruppe viele Ausflüge. Ich hätte mir nie erträumt, dass wir die Zeit hier so gut ausnützen können und so viel vom Land sehen! Auch Marianne kam uns in dieser Hinsicht sehr entgegen und gab uns Freitage frei. Sie organisierte auch zu Beginn unseres Aufenthalts einen Tourguide aus dem Dorf, mit der wir in den Etosha Nationalpark und nach Sossusvlei fuhren. Jedes Wochenende wurde somit zu einem Highlight in diesem so vielfältigen Land. Egal ob wir ans Meer, in die Berge oder in die Wüste fuhren, es war immer wunderschön und beeindruckend!

In der Woche stand natürlich die Arbeit im Center im Vordergrund. Vormittags bereiteten wir

Übungen für die "study time" vor und abends tauschten wir uns des Öfteren über sonstige geplante Aktivitäten im Center aus. Ich war froh, dass die anderen zwei Mitbewohnerinnen von mir schon eine kurze Zeit im Center gearbeitet hatten und uns so schon vorab über die Abläufe informierten. Die Centerarbeit lief jeden Tag nach dem gleichen Schema ab. Bevor die Kinder von der Schule nach und nach eintrudelten, deckten wir die Tische und holten Wasser. Die Kinder kommen nach der Schule in die Räume des Centers, welches einen Teil der Schule darstellt. Vor und nach der Essensausgabe wurde immer gebetet. Im Anschluss daran waren Zähne putzen und die Toilettenpause angesagt. Die Mädchentoilette wurde im letzten Term saniert und war deutlich angenehmer als die Jungentoilette. Ohnehin gingen diese lieber ins Gebüsch, was zunächst etwas befremdlich für mich war.

Danach wurden für etwa zehn Minuten Auflockerungsübungen gemacht oder wir sangen Lieder. Der wichtigste Teil im Center neben der Essensausgabe ist die "study time". In dieser Stunde können die Kinder ihre Hausaufgaben erledigen und die vorbereiteten Aufgaben von uns Volontären machen. Ich hatte zwei Schüler und eine Schülerin aus Grade 3. In dieser Phase lag die Verantwortung für die Kinder in meiner Hand und es war schön für mich, über die Wochen die Entwicklung der Kinder zu erleben und mitzugestalten. Das Niveau ist nicht mit dem Leistungsniveau einer deutschen dritten Klasse zu vergleichen. Vor allem in meiner Gruppe wurde deutlich, dass Englisch auch hier nur eine Zweitsprache ist, da die drei in einer Damaraklasse (Stammessprache) unterrichtet werden. Täglich wurde der Kontakt zu den Kindern vertrauter und ich konnte spüren, wie sie mich immer mehr als Vertrauensperson annahmen. Dies wurde mir immer wieder bewusst, wenn sie außerhalb der "study time" zu mir kamen und mich um Hilfe baten. Vor allem nachdem wir die Hausbesuche zu den Familien unternommen hatten, konnte man sich in das Leben der Kinder viel eher einfühlen. Nicht nur die Wohnsituation ist manchmal aussichtslos, auch die Geschichten der Familien sind oftmals tragisch. Dennoch war ich sehr froh, dass ich die Hausbesuche miterleben durfte, da ich es sehr spannend fand, die Lebensumstände der Kinder kennenzulernen. Diese Erfahrung hat meine Sicht auf die Kinder auch verändert und man denkt oft über sie nach. Beeindruckend fand ich auch, wie viele Familien ihr Leben in den Blechhütten dennoch so gut meistern. Auf der anderen Seite ist es auch schlimm zu erfahren, dass Alkohol und Drogen häufig ein großes Problem darstellen und Familien dadurch zerrüttet sind. Die Familienkonstellationen sind meist sehr verworren und kompliziert, da viele Verwandtschaften bestehen und die Kinder bei ihren Verwandten oder Großeltern aufwachsen.

Namibia werde ich mit einem kleinen Geist in mir verlassen. Schon jetzt denkt man viel über die Kinder und deren Leben nach. Und ich bin mir sicher: Hin und wieder macht man sich bestimmte Gedanken, was aus den Centerkindern geworden ist!

Mit diesem kleinen Geist und vielen Eindrücken und Erfahrungen geht es nun wieder nach Hause.

Ich freue mich auf meine Familie und Freunde, aber die Zeit hier in Namibia bleibt für immer ein kleiner Teil in meinem Herzen!

Eure Anni :)